

**„Sonntags“-Notizen von Bischof Andrés Stanovnik,
Generalsekretär des Lateinamerikanischen Bischofsrates
(CELAM) und Bischof der argentinischen Diözese Reconquista.**

**Er nimmt an der Tagung der CELAM und der ComECE
(Europäische Kommission der EU-Bischofskonferenzen) am 6. und
7. April in Wien teil.**

**Die Bischof Andrés Stanovnik vom „Sonntag“ gestellte Frage
lautete:**

**Die wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit von EU und
Lateinamerika soll die Situation der Armen verbessern.
Inwieweit sind die Betroffenen eingebunden? Wenn nein: Sollen
Sie eingebunden sein und wenn ja, welche Strategie schlagen Sie
vor, diese besser einzubinden?**

Bischof Andrés Stanovnik:

Wenn wir von den Armen sprechen, sprechen wir vom Antlitz von Tausenden und abertausenden Menschen, Menschen, die nur benutzt und aber nicht in ihrer menschlichen Dimension wahrgenommen werden. Diese Gesichter haben eine Stimme, und diese Stimme muss gehört werden und in vielen Fällen muss sie überhaupt erst zum Sprechen gebracht werden.

Die Armen sind keineswegs ausreichend einbezogen in die Anstrengungen zu Verbesserung ihrer Situation. Gewiss gibt es Ausnahmen. Unter Christen und Christinnen wurde Partizipation und Vorkämpfertum für das eigene Wachsen gefördert, vor allem innerhalb der Linie der „vorrangigen Option für die Armen“. Aber dies alles ist noch lange nicht genug. Dieser Prozess muß vertieft werden und auf eine breitere Basis gestellt werden.

Viele Hindernisse müssen überwunden werden: Der Wandel, der durch die Globalisierung immer schneller verläuft, und seine Versuchung, der Relativismus, verursacht eine erschreckende Entwurzelung (Johannes P. II. in *Fides et Ratio* und Benedikt XVI. an verschiedenen Stellen). Das schwächt oder zerstört im Menschen die innersten Überzeugungen, die ihre Wurzeln in der Liebe zu ihrer Heimat, zu den Traditionen und der Geschichte ihres Volkes haben (*Documento de Participación*).

Die Globalisierung, der wir gegenwärtig ausgesetzt sind, bringt einerseits einen Integrationseffekt unter den Völkern. Andererseits ist sie großen Spannungen begleitet. Nur ein großer Respekt gegenüber den Schwächsten der Gesellschaft und solidarisches Handeln könnte da kompensatorisch wirken.

In diesem Szenario sind Arme, die ökonomische, politischen, kommunikationstechnischen und kulturellen Hegemonien durchbrechen können eher die Ausnahme. Es ist evident, dass in Lateinamerika eine große soziale Ungerechtigkeit herrscht, die die Entwicklung von Millionen seiner Einwohner hemmt.

Die Armen müssen vielmehr eingebunden werden, wenn es um die Verbesserung ihrer Situation geht. Mehr noch: Sie müssen die Akteure ihrer eigenen Entwicklung sein. Genau das macht ihre Würde als Mensch aus.

Im "Dokument der Partizipation", dessen Text die Basis für die Beiträge der Gemeinden für die V. Lateinamerikanische Bischofskonferenz ist, wird daran erinnert, dass das christliche Weltbild uns die wichtigsten Kriterien der Menschenwürde anbietet: im Zentrum steht die der Mensch. An diesem Kriterium muss jeder Fortschritt gemessen werden.

Dazu kommt:

- die Berufung des Menschen zur "comunion", zur Gemeinschaft,
- und die "evangelische Option für die Armen" (Gottes gibt den Armen einen Vorrang, so lesen wir im Evangelium)",
- die christliche Sicht des Universums, das Gott geschaffen hat und dem Menschen anvertraut hat, damit er es schaue und verwalte.

Von diesen fundamentalen Kriterien muss man ausgehen, wenn man für eine Strategie eintritt die eine echte Partizipation der Armen ihrer Situation verwirklichen will.

Jede Strategie muss davon ausgehen, dass die menschliche Person das Prinzip und der Zweck aller sozialen Institutionen ist (Gaudium et Spes), denn der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen.

Die Globalisierung bringt als negative Effekte die Nivellierung (Gleichmacherei) und den kulturellen Kolonialismus. Der Ausweg ist der Respekt vor dem Pluralismus, insbesondere der Respekt vor der Würde und Identität der Schwächsten. wenn das nicht geschieht, werden die Schwächsten ausgerottet werden.

Respektieren heißt nicht nur ihre Identität nicht verletzen sondern auch in Ihnen das Bewusstsein zu fördern, dass auch sie vergleichsweise Vorteile haben und ihr eigenes in den globalen Austausch einbringen müssen. Nur ein Subjekt, das in sich ruht und stark ist, ist fähig, auch aufzunehmen was andere beitragen ohne dass es sich selbst entfremdet.

Strategien die auf die vollständige und ganzheitliche Würde der Armen abzielen, müssen vom Menschen als Bild und Gleichnis Gottes ausgehen.

Die CELAM hat in ihren Reflexionen "Globalisierung und Neuevangelisierung drei Prioritäten aufgelistet:

1.) Der Vorrang der menschlichen Person,

2.) der Respekt vor der Identität

3.) und die Globalisierung der Solidarität.

Das führt zu folgenden Aktionen:

- die Wiederherstellung des Sozialgefüges von der Familie bis zu den sozialen und politischen Institutionen und Gruppen
- die Demokratisierung der Erziehung. Dazu gehört:
 - a. der freie Zugang zu Schulen und Universitäten für alle,
 - b. die Partizipation der Gruppen und Gemeinden, um ihre Bildungsinstitutionen zu verwalten
 - c. die Freiheit der Familien, den Bildungsweg ihrer Kinder zu bestimmen
 - d. die Förderung der Frauenbildung
 - e. Bildungsanstrengungen, die die politische Partizipation fördern
 - f. eine Erziehung, die die Selbstbestimmung favorisiert und zum Zusammenleben fähig macht,
 - g. die offen ist für den Pluralismus und die Unterschiede respektiert,
 - h. die das global Denken und lokal Agieren fördert,
 - i. die für eine Gesellschaft des permanenten Wandels und des Austausches erzieht,
 - j. die sich der kulturellen Traditionen und ihrer Identität bewußt ist
 - k. die den ökumenischen und interreligiösen Dialog fördert.

Soviel zum Aspekt der Erziehung.

Es soll aber nicht auf den sozialen Aspekt vergessen werden, also auf das Organisieren und Fördern aller Aktionen, die Befreiung im weitesten und im ganzheitlich Sinn zum Ziel haben.

Und zuletzt soll die Dimension des Kulturellen-Religiösen nicht vergessen werden, denn in dieser Dimension sind wir ganz nahe an den mentalen Strukturen, an Symbolen, an historischen Vorurteilen, Ideen und Werten.

Jede Strategie muss 3 Bereiche einschließen:

1. Person und Familie
2. Gruppen und Gemeinden in ihren diversen Ausprägungen
3. die Makro-Institutionen, die geprägt sind von einer ungeheuren Menge von Beziehungen, wie sie uns die Globalisierung auf dem Gebiet der Technik, des Finanzwesens, der Medien und auch der Ideen beschert.

Wir sehen, es geht um eine echte “Revolution cultural” um eine kulturelle Revolution (*Kulturrevolution wird er ja nicht gemeint haben*) es geht um soziale Gerechtigkeit auch auf internationalem Niveau, es geht um die Solidarität der Menschen untereinander, um die christliche Barmherzigkeit, damit „Gott alles in allen” sei.

Erarbeitet von: Gabriele Neuwirth, „Der Sonntag”, 3. 4. 2006